Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 2

Artikel: Fra Diavolo & Cie.

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fra Diavolo & Cie.

enn alle Welt am Ende des Jahres ihr Juventar macht und mancher dabei, wenn es niemand sieht, im Haar fragt, so ist es wahrhaftig dem Teusel nicht übel zu nehmen, wenn er ähnliches beginnt und llebersicht hält über das, was er selber geholt und das noch

zehnmal mannigfaltigere das die Menschen das Jahr über zum Teusel gewünscht. Auch er wird sich gelegentlich krahen, wenn auch nicht zwischen den Borsten, so doch zwischen den Hornern. Kaum ist anzunehmen, daß die obige Firma über schlechte Geschäfte wird klagen können, viel eher über emdarras de richesses. Sollte aber einer gottseligen Leserin oder einem großgünstigen Leser sürschmann, daß es unziemlich sei, einen Artikul über seine königliche Hoher, den Fürsten der Unterwelt, zu schreiben, so mögen sie bedenken, daß man in der guten alten Zeit vielmehr vom Teusel als vom Herrgott geprediget und manchen armen Christenmenschen mit Feuer verbrannt hat, weil er nicht an den Teusel glauben wollte.

Da man immer nur von des Teufels Großmutter und nie von seinem Großvater und seinen Eltern spricht, so ist anzunehmen, daß diese letztern einem noch blühenden Geschlechte angehören, das man aus Angst vor Majestätsbeleidigungsprozessen nicht nennen mag.

Was des Teufels Koft betrifft, so herrscht bei den in der Diabologie unersahrenen Menschen die größte Berwirrung, denn daß er im Hunger Fliegen frißt, ist nur ein schlechter Witz. Er hat eben nie Junger, die Menscheit selber versieht ihn mit den besten Leckerbissen. Stellt man einem Bauern Auftern oder eine Junmermayonnaise vor, so wünscht er sie zum Teufel, sieht ein Jud schweinsrippchen oder ein Aalgelee, wünscht er es zum Teufel, wird ein Feinschmecker, der von gestern her am Kagenjammer seibet, zu einer Kehhuhnpastete oder einem Rehrücken eingeladen, so wünscht er alles zum Teufel, und kann einer eine Champagnerssachen sieht leicht ausbringen, so soll sie der Teufel holen! It es da noch nötig, Appetit zu wünschen?

Richt anders verhält es sich mit der Garberobe. Bom hemdknöpichen, das man am Sonntag früh nicht zubringen kann, bis zu den neuen Stiefeln, die unbarmherzig die hühneraugen karessieren, wird alles dem Teusel zur schleunigsten Abholung empsohlen. Das schone Geschlecht nimmt allerbings den Fliegenstesser nicht gern in den Mund, aber an Material, das es ihm an den Hals wirst, sehlt es bennoch nicht. Doch was sängt er mit

all ben zugewiesenen Essetten an, mit den Chemisetten und Korsetten, Atlasschuhen und Süstornamenten? Rur teine Angst darum! Der Teutsel hat sich steis zu helsen gewuht. Er macht aus der Kollettion ein Abzahlungsgeschäft, das ihm ein Jud en bloc abkauft und auf der Oberwelt wieder mit dreißig Krozent Nadatt an die Leute dringt. Weitere Fragen sind: If der Teusel bürgerlich oder abelig, militärpslichtig oder nicht? Wenn es den Soldaten und Ketruten nicht verboten wäre, schriftsellerisch auszutreten, würde man manche Ausstätung bekommen. Ledig sit er jedenfalls, denn wenn er alle heiraten müßte, von denen es hieß, der Teuselsoft sie holen, so wäre die Salzstadt der Mormonen nicht groß genug sür ein solches Parem.

Daß er nie keine Ruhe im Leib hat, das ist ein Jauptkennzeichen, daher er benn auch den Fußball und den Benzinkasten ersunden, der ihm zu Ehren die Belt durchstinkert. Pserde, Hunde, Kagen, kreischende Papazgeien und sogar unschuldige Kanarienvögel und Amseln, die etwa eine Erdbeere gepiekt, alles wünsch et moderne Mensch zum Teusel, daß dieser nicht weiß, wo ansangen mit Ausverkaus und Liquidieren. In der ersten Zeit des Christentums mußte er einmal in eine Schweineherbe sahren, weshalb dis auf die heutige Stunde diese schwänzlein vie ein Fragezeichen tragen, als wollten sie den hochmütigen Menschen zum Nachdenken aussorbern.

llebrigens ist der Teusel viel gemeinnütziger als mancher eingebile dete Mensch, der statt Fliegen Singvögel frißt, allerdings frißt er auch, der Mensch nämlich, Fliegen und Schwabenkäfer und meint, es seien Kosinlein und Recholderbeeren. Zerstreuung hat er sedenfalls mehr als irgend ein Sterblicher. Bei Jaß und Kegelspiel, dei Koulette und Pferderennen, bei Stellausen und Bozen, überall wird er zittert und meistens mit Ehren überhäuft, denn wenn man seinen Gegner nicht bödigen kann, so schreibt man dessen lleberlegenheit dem Teusel zu. In der Literatur hat er sich nicht nur als Druckseltereusel populär und als Lückendüger nüglich gemacht, er ist auch von den größten Dichtern und Komponisten zu Ehren gezogen worden. Des Teusels Anteil und Fra diavolo, ganz besonders Faust's Mephisto sind davon Zeugnis. Ein Lyriker singt gerade von sinsignunderntausend Teuseln! Wenn da einer Gemeindepräsident sein müßte, den möchte such der Teusel holen.

Stanislaus an Ladislaus.



Liaper Bruother!

Bitz thier nib auch Gans grien und grau for ten Aughen for lauter Gelb-Rot-Blau unt Beihfarbenen Büchern turch wöliche sich die tietz unt ennetrheinischen Tiplo-Matten tie gegenseidigen Tumhaiden forwerpfen dhun? — S niehmt mich nuhr Bunder was in dem Algezit-Als auph tohmen dhun wirt? — Der schwarzlichte Schölmen-Sultan son Marototto wirt tie weisen Theelegierten ther übrichten Mächde gwiß iper den Löpsel halbieren; was kühmert ter Siech um eirobäische Kuhltur, außer den schölnenwadigten Balletösen? Kain Taisel! — mit Kehspeat zu melten. — Er penust dise indernazi-onahle Hederer innhr um saine eigenen Zwegge vervolgen zu tehnen unt die Antren hapen nabirlich taine Zait sich um ten Schutz phür thie tortigen Christen und Juden inz Middel zu leggen, das isch zu gegen, das sicht zu Kebedsach, wehn nuhr 4 den Eint oter Antern 1 chlaines Banggoter Alsenpahn-Kohnzesiönli dapei herausen schaun dhut.

Im Ruegenreich ischt ahles noch paim Alten unt ther Oberhenters-Generahl Trepow am Zarenhof ihmer noch Bersona graza unt so mueß eß ja palt Brieden gepen, wehn ahle ztot gichoßen saind.

Tafür wihl sich aper pai ung 1 Bunt ehrlichter Staierzahler grinten — in muhst aper tegentweggen nib lachen — 8 mues gang whar sain, ten die Zeit Unten hapen schon briper gschripen.

Epenho ist in ten Alötherlen zu lehsen gftanden, taß im Limads Abehn so 1 groser Banknobden-Mangel herrsche, tie armen Agzionähre son ter zendralichen Ziribergpahn hapen son der Stadtkaße ihre Golds und Silversäde auph ten Puckel haim schleppen miehen — tie Armen! Im sonstiggen hapen wir, die Leisenbeth und mea taß nate Jahr gans gut ahm gfangen unt hapen wiehr tich, lieber Bruather, paim Jahreswegel gaistlich und gaistig hoch sepen lahsen, unt intem wihr solches auch weiter tun servelese ich dein semper 3 r Stanispediculus.

as lette Jahr von neunzehnhundertfünf, Es war nicht immen Es mar nicht immer freundlich und vernünf= Dig. Rein! behaupten burfen mir es fed; Es gingen boje Sachen gang erichred= Lich. Gräflich ging es bort in Rugland ju, Bie graufam, voller Unfinn und wie blu= Tig allerorten fo mit Mord und Brand, Revolten, Meutereien, gang verftand-Los. Defter ichlechtes Wetter noch babei, Es hat uns ba gedrudt am allermei= Sten, daß ber Wetterpeter gar nicht fclau, Bum Schluge felbft bie fonft fo fuge Trau-Be fauer machte, und fogar ein burres Beu, Rein Bauer hat's gebracht in feine Scheu= Re. Rurg und gut, die Sonne wollte nie, Dag man vergnügt und innerlich gufrie-Den lebte. Und ber Berbft, ich fag' es frei, Dat mir bas Dafein wirklich faft verlei= Det. Das neue Jahr wird hoffentlich nun brav, Und uns in Butunft beff're Beit verschaf= Fen. Wahrlich mußten wir fonft verzwei= Feln, ungefähr icon an dem erften Mai.

Rafpar 3maris.

Junkerseelen - Schneiderseelen.

Wenn man als Frember einen Deutschen begrüßt, merkt man gleich, ob man an einen Demokraten ober einen Junker geraten ift. Ersterer grüßt ohne weiteres ben Menschen, ber Junker aber schielt erst nach Kleidung usw., um zu erspähen, welchen Stand er "angemessen" zu begrüßen hat...

Belgische Leberreime.

Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Affen; Drum machte König Leopold sich ehelich zu schaffen. Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Büssel; Dem König gab das Karlament beinahe einen Küssel. Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Kalbe; Den Poldi-Sohn, den schwiert man nicht mit königlicher Salbe. Die Leber ist von einem Secht von einem Esel minder; Wird wohl der junge Leopold ein Kongo-Reger-Schinder? Die Leber ist von einem Lecht und nicht von dem Kamele; Juweilen sühlt auch pöbelhaft die königliche Seele!